

## Abreißkalender.

Hochwürdigster Herr! Gestatten Sie, daß ich in das Aubeigeton, in dem Sie heute schwimmen, eine Minute lang meine schwache Stimme hineinfließen lasse.

Da in einem lauten Orchester derjenige am meisten Aussicht hat, gehört zu werden, der falsch bläst, werde ich meinen Part also falsch blasen. Woher ich, wie jeder, der falsch bläst, überzeugt bin, daß ich richtig blase. Eine falsche Note gibt es, wie Sie wissen, überhaupt nicht, sie klingt nur falsch im Verhältnis zu andern. Also behaupte ich, ich blase richtig und die andern blasen falsch.

Kürzlich warf in der Kammer die drohende Schuldebate ihre Schatten voraus. Wir waren hier der Ansicht, wir sollten den Gewaltstreich stillschweigend vorübergehen lassen, und einzelne vernünftige Elemente der Merkator Partei schienen ebenfalls nicht übel Lust zu haben, die Sache ohne Sang und Klang abzutun.

Das paßt den Rabanbrüdern, Ihres Leib-Organ nicht in den Schlachtplan. Sie wollen wieder einen fff-Kampf, wie unter Ihrem Vorgänger mit der Friedenstaube im Wappen. Sie ziehen gleich die größten Register und leisten sich die größten persönlichen Anstempelungen. Sie wissen, dazu braucht es nicht viel Grühe, das Publikum spitzt die Ohren, und da Sie, hochwürdigster Herr, das Interdikt gegen die Linksprelle noch nicht aufgehoben haben, wissen die Herren, daß sie nach Belieben die auftragen können, weil keine Widerlegung in die Kreise ihrer Leser dringt.

Dieser Tage stand im „Luxemburger Wort“ ein Artikel: „Pädagogik und Familie Brasseur.“ Darin wird Herr Robert Brasseur wegen seiner Haltung in

der Schulforschfrage angegriffen. Er steht mitten in der Politik, an exponierter Stelle und nimmt es seinem Gegner übel, wenn er ihn mit anständigen Waffen belämpft.

Aber die Leichenfledderer Ihrer Presse, hochwürdigster Herr, haben von jeher ihre unsauberen Finger nicht von den Toten lassen können. Und so ziehen sie auch diesmal ausgerechnet den vor 15 Jahren verstorbenen Vater des Herrn Robert Brasseur in die Debatte. Sie wüheln wie nachstehend: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm,“ sagt das Sprichwort, oder: „Wie der Vater, so der Sohn.“ „Das religiöse Erziehungsgebiet, das der Vater pflegte und in das er — doch sicherlich — schon bei Zeiten den Sohn einführte,“ usw. usw. Und zum Schluß: „Will der Sohn vielleicht noch über den Vater hinaus?“

Dieser Ungezogenheit Ihrer Haus-Presse, hochwürdigster Herr, möchte ich kurz gegenüber stellen, was daselbe „Luxemburger Wort“ am 19. November 1903 über denselben Herrn Brasseur Vater, zwei Tage nach seinem Tode, schrieb:

„Am Samstag nachmittag starb, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 73 Jahren, Herr Alexis Brasseur. Mit ihm verschwindet eine der markantesten Persönlichkeiten des politischen Lebens in unserm Lande. ...

„In der Wahr des Verstorbenen lassen wir die Vergangenheit ruhen. Wir zollen Herrn A. Brasseur gerne den Tribut der Hochachtung, den eine scharf ausgeprägte Überzeugung, ein großes Talent und eine unermüdete Schaffensfreudigkeit auch dem politischen Gegner abnötigen. Als Advokat-Anwalt hat Herr A. Brasseur sich den Ruf eines der tüchtigsten Männer zu verschaffen gewußt, welche an unserm Barreau aufgetreten sind.“

Heute kann sich das „Luxemburger Wort“ nicht verkneifen, die Vergangenheit, die es damals wollte ruhen lassen, wieder aufzurühren.

Nachdem Herr Brasseur Vater im Schoß der katholischen Kirche gestorben ist, muß die Redaktion des „Luxemburger Wort“ annehmen, daß ihm der Hebe Herrgott keine seiner früheren Schulforschreden mehr nachträgt. Sie könnten also auch Schwamm drüber machen. Wenn ein Großer sich mit einem Feind ausgesöhnt hat und ihn zu Tisch lädt, dürfen die Lakaien den Gast nicht anspuhen.

Wissen Sie also die Meute zurück, hochwürdigster Herr.

Und da Sie zufällig heute den Cardinal Mercier, nebst andern Co-Prälaten zu Tisch haben, so bitten Sie ihn, Ihnen dabei behilflich zu sein. Er hat kürzlich in einem Zirkular an die Geistlichkeit betont, daß diese sich dem Bischof unterzuordnen hat. Er sagt in demselben Zirkular, es liege ihm sehr am Herzen, der Jugend den Unterricht zu verschaffen, den sie braucht, aber er dürfe nicht zulassen, daß sich die Politik in das Gebiet der Kirche hineindränge. Er ist also wahrscheinlich auch dafür, daß sich die Kirche nicht in die Politik hineindrängt.

Also pfeifen Sie, wie gesagt, die Meute zurück, hochwürdigster Herr, solange es noch Zeit ist.

Ich verspreche Ihnen, daß wir Ihnen zum Dank jederzeit gegen Herrn Warrer Bletschette beistehen werden.

04.05.1921 S

I. Zu einem Artikel im Lux. Wort:

Pädagogik und die Familie Brasseur.

Dienstag 4.5.1921